

mischen Schriftentwicklung. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit Mallons *Paléographie romaine* (s. DA. 10, 543 f.), die nach Meinung des Vf.s trotz aller Mängel — er bezeichnet sie als „eine Art Frühgeburt“ — der latein. Paläographie neue Wege zu öffnen im Stande ist. Wertvoll ist die auf S. 385 f. gebotene und von Mallon revidierte Zusammenstellung seiner seit 1937 erschienenen paläographischen und epigraphischen Arbeiten. Unter den 22 Nr. (außer der *Paléographie romaine*) befinden sich drei noch unveröffentlichte Untersuchungen. Durch Tjåders Sammelreferat darf der von Cesare Manaresi, *Nuovi orizzonti sugli sviluppi della scrittura latina nei primi secoli della nostra era*, *Acme* 3 (1950) 383—409, gebotene Überblick über Mallons Arbeiten weitgehend als überholt angesehen werden.

Arthur Mentz, *Schrift und Sprache der Burgunder*, *ZfdA.* 85 (1954) 1—17. — Der Verfasser untersucht die Aufschriften von sieben burgundischen Gürtelbeschlägen des 7. Jh., die — von Marius Besson, *L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne*, 1909 herausgegeben — bisher nicht sicher gelesen waren, nach der sprachlichen und paläographischen Seite hin. Das Urteil über seine Lesungen und über die daraus gezogene Folgerung, die burgundische Sprache dem Nordgermanischen zuzuweisen, muß den Fachleuten vorbehalten bleiben. Für den Historiker sind die Ausführungen über die Schrift von größerer Bedeutung. Die Buchstaben, die durch ihre Stellung (auf die Seite gelegt oder auf den Kopf gestellt) an die Runen erinnern, sind lateinische Majuskeln, und die Formen von A G L M (ein M nähert sich der Unziale) und V zeigen, daß die Schrift der „römischen Provinzialkursive“ entstammt. Nur wenige Runen sind darunter, so z. B. die Rune P (= w), die auch noch in der Hs. des Hildebrandsliedes neben uu verwendet wurde. Mit dieser Schriftanalyse hat der Vf. den Nachweis erbracht, daß die Burgunder für Texte ihrer heimischen Sprache den Übergang von den Runen zur latein. Schrift etwa um 600 vollzogen haben, also mindestens eineinhalb Jahrhunderte vor der Verwendung der latein. Buchstaben für die Niederschrift der ersten ahd. Glossensammlungen. Wenn die Lesungen des Vf. zutreffend sind, würden die Spangenaufschriften auch wertvolle Zeugnisse für eine durchaus vorchristliche Gedankenwelt bei den Burgundern des 7. Jh. darstellen.

H. P.

J. Ruyschaert, *Réflexions sur les fouilles vaticanes, le rapport officiel et la critique*. *Données archéologiques*, *RHE.* 48 (1953) 573—631; *Données épigraphiques et littéraires*, ebd. 49 (1954) 5—58. — Außer einer kritischen Bibliographie der vielen Veröffentlichungen und Kritiken zu den Ausgrabungen unter S. Peter bringt Vf. selbst neue Gesichtspunkte und Hypothesen; die beachtenswerteste darunter ist die vorläufige Identifizierung der 11 in Feld P (unmittelbar um das Apostelgrab) festgestellten Gräber mit denen der im *Catalogus Felicianus* und *Cononianus* des Lib. Pont. (Duchesne 1, 50 ff.) als bei der memoria Petri beigesetzt erwähnten 11 Nachfolger Petri.

R. K.

Paul Künzle, *Del cosiddetto „titulus archivorum“ di papa Damaso*, *Riv. di stor. della chiesa* in It. 7 (1953) 1—26, liest mit kühner und bestechender Konjektur die 5. Zeile der berühmten, vollständig nur im cod. Vat. Palat. 833 (aus Lorsch) erhaltenen Damasus-Inschrift aus S. Lorenzo in Damaso: *Christe tibi fateor uolui noua condere tecta* statt der überlieferten und bei aller Zweifelhaftigkeit bisher unangefochtenen Lesung: *Archibis fateor* ... Damit dürfte das päpstliche „Archiv“ in S. Lorenzo (Bresslau, *Handb.* 1², 150) nicht mehr zu halten sein. In Zeile 1 der gleichen Inschrift gibt K. der Lesung *puer* des cod. Virdun. 45 (statt *pater* im Palat. 833) mit guten Gründen den Vorzug.

K.-E. H.